

<b>Hochschule in Bayern</b>	<b>LMU München</b>
<b>Fach</b>	Dissertation Geschichte
<b>Gasthochschule</b>	<b>Karlsuniversität Prag, Tschechien</b>
<b>Aufenthalt von / bis</b>	<b>Februar 2010 – Juni 2010</b>

---

Der folgende Rückblick auf meinen Aufenthalt in Prag und das Studium an der dortigen Karlsuniversität kann eminent positiv, wenn nicht gar begeistert ausfallen. Von den vielfältigen touristischen Vorzügen der Stadt soll hier keine Rede sein, sind sie doch allgemein bekannt und ist es auch hier nicht der Ort dafür. Jedoch bot die Schönheit Prags einen wunderbaren Rahmen für meinen Studien- und Forschungsaufenthalt, von dem im Folgenden die Rede sein wird. Mein Bericht orientiert sich an der Auflistung der Studienziele, die meiner Bewerbung beilag. Abschließend möchte ich einige resümierende Bemerkungen anfügen.

Die Hauptaufgabe meines Aufenthalts bestand in Rechercharbeiten für meine Dissertation. In der Zeit zwischen meiner Bewerbung im letzten Sommer, als ich ein Exposé meiner Idee für eine Dissertation beilegte, und dem Beginn meiner Zeit in Prag hatte sich thematisch viel getan: In diesem halben Jahr habe ich mich intensiv mit der Themenfindung und -schärfung befasst, weshalb mein Forschungsprojekt bei Antritt des Pragaufenthalts bereits viel konkreter, aber inzwischen auch etwas anders gelagert ist. Der Aspekt der Freizeit spielt weiterhin eine wichtige Rolle, wird jedoch nicht mehr alleiniges Thema sein. Genauer geht es mir jetzt um das Verhältnis von Naturschutz und Nutzung der Natur im Sozialismus, wobei hier die Freizeitnutzung durch Tourismus und Sport ein Kernbereich ist. Als Fallbeispiel habe ich die Tatraregion gewählt, da es sich dabei sowohl um einen besonderen und speziellen Schutzmaßnahmen unterzogenen Naturraum wie auch um ein besonders beliebtes Urlaubsgebiet handelte. Obwohl diese Region in der heutigen Slowakei liegt, konnte ich von meiner Zeit in Prag inhaltlich voll profitieren. Da mein Untersuchungszeitraum sich ja auf die ehemalige Tschechoslowakei bezieht, ist ein großer Teil der Materialien auch oder ausschließlich in Prag, und nicht nur in der Slowakei vorhanden. Während meines Aufenthalts konnte ich deshalb umfassende Recherchen zu diesem Themenkomplex anstellen und an einem Exposé arbeiten, so dass ich nun in nächster Zeit einen Antrag um Finanzierung bei einer Stiftung stellen werde. Ohne die intensive Quellenarbeit in Prag wäre die Konkretisierung und Verschriftlichung des Projekts nicht so schnell vorangeschritten.

Meine Rechercharbeit umfasste konkret die Arbeit in der Nationalbibliothek, wo ich insbesondere zeitgenössische Literatur sowie Zeitschriften einsah. Hier lag der Schwerpunkt auf Publikationen zum Naturschutz bzw. dem Umgang mit Natur unter sozialistischen Vorzeichen im Allgemeinen, unter anderem in Tourismuszeitschriften. Als besonders wichtige Quellenart erachte ich darüber hinaus Reiseführer und Broschüren, die für eine große Leserschaft gedacht waren und somit breiten Bevölkerungsschichten offizielle Sichtweisen und Werte vermitteln sollten. All diese Materialien wären mir in München nur teilweise und unvollständig zugänglich gewesen. In noch größerem Maße gilt dies für die Archivmaterialien, die ich im Nationalarchiv konsultierte. Dabei handelte es sich vor allem um Unterlagen des Zentralkomitees, des Politbüros sowie einiger Ministerien. Da es zu dem mich interessierenden Bereich Naturschutz/Naturnutzung/Tourismus noch fast keine Sekundärliteratur gibt, musste ich selbst nach den für mich interessanten Beständen Ausschau halten, wobei mir die Beratung durch die dortigen Archivare sehr half.

Ein Zwischenergebnis meiner Recherchen und Überlegungen konnte ich im Oberseminar bei meinem Betreuer präsentieren. Sowohl er als auch seine Magistranden und Doktoranden gaben mir wichtige Hinweise, in Bezug auf Fragestellung und Methoden wie auch auf weitere mögliche Quellen. Es war eine Herausforderung für mich, ein Projekt über ein tschechoslowakisches Thema vor einem tschechischen Publikum vorzustellen, da sich die Teilnehmer des Seminars schwerpunktmäßig mit tschechoslowakischer/tschechischer Geschichte beschäftigen und dies ja in ihrer Muttersprache und ihrem Heimatland tun. So profitierte ich nicht nur von der Diskussion meines eigenen Vortrags, sondern auch von den Präsentationen der anderen Studierenden. Die thematische Spannweite der vorgestellten Abschlussarbeiten reichte von der Untersuchung von Geschlechterbildern in der tschechoslowakischen Pfadfinderbewegung der Zwischenkriegszeit bis hin zu medienhistorischen Arbeiten über die 1980er Jahre. Ich war sehr beeindruckt vom Wissen und der Diskussionsfreude meiner Kommilitonen, und insbesondere auch von der offenen Atmosphäre, die ich in den von mir besuchten Veranstaltungen erlebte. Dies meine ich nicht nur im Sinne einer allgemeinen Hilfsbereitschaft, die ich selbstredend auch genießen durfte, sondern vor allem in einer Debattierfreude, die die Diskussionen oftmals recht rege und leidenschaftlich werden ließ. Ob dies an der Prager Uni generell so abläuft oder inwiefern es auch an dem Dozenten liegen mag, kann ich nicht beurteilen, da ich fast ausschließlich Veranstaltungen bei ihm besuchte und so keinen wirklichen Vergleich zu

anderen Dozenten hatte. Allerdings kannte ich ihn ja schon aus München, wo er im Wintersemester 2008/09 Gastdozent gewesen war, als Dozenten, der seine Studenten stets zum Diskutieren und Kritisieren herausgefordert hatte. Dies war ja auch ein Grund gewesen, weshalb ich ihn um die Betreuung des Aufenthaltes gebeten hatte, was er großartig erledigte und mit Lob wie Kritik nicht sparte, mich in Nationalbibliothek und -archiv einführte und auf zahlreiche Publikationen und Veranstaltungen hinwies.

An Universitätskursen besuchte ich neben dem angesprochenen Kolloquium vor allem Vorlesungen, so zur marxistischen Geschichtsschreibung in der Tschechoslowakei, einen Überblick über Methoden der Sozial- und Kulturgeschichtsschreibung und eine Ringvorlesung zur Zeitgeschichtsschreibung in der Tschechoslowakei, die vom erst vor Kurzem gegründeten Institut für das Studium totalitärer Regime organisiert wurde und in der verschiedene Zugänge und Forschungsfelder für die Erforschung der sozialistischen Periode vorgestellt wurden. Unter den Rednern fanden sich solch illustre Persönlichkeiten wie etwa Milan Otáhal, vor allem aber Nachwuchswissenschaftler. Fließend war hier immer wieder der Übergang zwischen Historiographie und der Diskussion über Geschichtspolitik, was mir einmal mehr deutlich machte, wie eng diese beiden Bereiche in den postkommunistischen Ländern miteinander verknüpft sind. Daneben nahm ich an einem Blockseminar teil, an dem Prager und Regensburger Studenten gemeinsam teilnahmen. Dabei ging es um die Alltagskultur in der Tschechoslowakei zwischen 1968 und 1989, der neben Referaten und Diskussion im Seminarraum auch auf Exkursionen zu Schauplätzen der tschechoslowakischen Geschichte, unter anderem dem ehemaligen Standplatz des Stalin-Denkmal oder dem Denkmal für Jan Palach, nachgegangen werden sollte. Obwohl mir die Teilnahme an dem Kurs großen Spaß gemacht hat, erbrachte er mir inhaltlich keinen großen Erkenntnisgewinn, da er über grundlegende Lektüre und Diskussionen nicht hinausging und sich auch eher der Rekonstruktion von Ereignissen widmete. Allerdings konnte ich daran den Fortschritt ablesen den ich während meines Aufenthalts bereits in der Kenntnis der tschechoslowakischen Geschichte und den in der tschechischen Historiographie herrschenden Narrativen gemacht hatte.

Neben den inhaltlichen Kursen und meinen Studien in Bibliothek und Archiv war der Spracherwerb eine wichtige Beschäftigung für mich. Ich konnte dabei das Angebot an Sprachkursen an der Karlsuniversität wahrnehmen, daneben nahm ich einmal pro Woche Privatunterricht. Die Sprachausbildung für ausländische Studenten an der Uni bietet ein sehr umfangreiches Programm, so dass ich mehrmals pro Woche einen Kurs besuchen

konnte. Die Kurse sind teilweise kostenlos bzw. sehr preisgünstig, was natürlich einen unglaublichen Luxus darstellt. Leider waren die Gruppen dann aber auch recht groß und heterogen bezüglich Vorkenntnissen und Sprachniveau (teilweise waren meine Sprachgruppen größer als die Vorlesungen). Besonders die unterschiedlichen Fähigkeiten von slawischen Muttersprachlern und Studenten, für die Tschechisch die erste Slawine war, war ziemlich signifikant. Wegen meiner Polnischkenntnisse stand ich etwas zwischen diesen beiden Gruppen. Am meisten profitierte ich dann verständlicherweise auch von meinen Privatstunden, konnte sich doch meine Lehrerin, die neben langer Erfahrung und großer Kompetenz auch einfach unglaublich nett war, ganz auf meine Bedürfnisse und Schwierigkeiten einstellen. Einen guten Teil meiner neu erworbenen Sprachkenntnisse habe ich ihrem Unterricht zu verdanken, in dem sie mich darüber hinaus auch mit tschechischer Kultur und Alltagsthemen vertraut machte. So war ein häufiges Konversationsthema etwa die tschechischen Parlamentswahlen im Mai. Insgesamt gelang es mir, während meines Aufenthalts meine Sprachkenntnisse sehr gut zu festigen und auszubauen. Außer den Sprachkursen verdanke ich dies neben der Praxis in Unikursen vor allem meinen Mitbewohnern, die mich unglaublich herzlich bei sich aufgenommen, mir ihre Stadt und ihr Land gezeigt und nahe gebracht und die größtmögliche Geduld gegenüber meinen Sprechversuchen aufgewendet haben. Neben den vielen offenen, hilfsbereiten und einfach netten Menschen, die ich in diesem halben Jahr getroffen habe, sind es vor allem sie, dank deren ich nun ein unwiderruflich positiv verzerrtes Bild von Tschechien und den Tschechen habe.

Als viertes Ziel meines Aufenthalts hatte ich mir die Teilnahme an den Veranstaltungen des Forschungsprojekts „Sozialistische Diktatur als Sinnwelt“, das gemeinsam vom Institut für Zeitgeschichte in Prag und dem Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam durchgeführt wurde, vorgenommen. Ich hatte Glück, denn das Sommersemester war der Endspurt des Projekts, so dass ich den letzten 4 Vorträgen und Seminarsitzungen beiwohnen konnte. Aus wissenschaftlicher Perspektive stellten diese mit Sicherheit jedesmal Höhepunkte dar: Donnerstagsabends gab es jeweils einen Vortrag von einem herausragenden Vertreter der europäischen oder amerikanischen Geschichtswissenschaft. Der Höhepunkt dabei war für mich mit Sicherheit das Kommen des Erfurter Professors Alf Lüdtke, dessen Arbeiten eine Schlüssellektüre für mich sind. Er präsentierte einen Rückblick auf sein mittlerweile schon über 30 Jahre altes Konzept des „Eigen-Sinns“ in der Geschichte. Freitagmorgens waren die jeweiligen Vortragenden des Vortags eingeladen,

sich mit der Projektgruppe zu treffen, um noch einmal den Vortrag sowie weitere Texte bzw. Themen zu diskutieren. Freitagnachmittags stellten dann die Projektmitarbeiter – zwei Habilitanden, sechs Doktoranden und zwei bis drei wechselnde Fellows – Kapitel ihrer im Entstehen begriffen Arbeiten vor. Es war wirklich interessant, einen Einblick in solch ein groß dimensioniertes und dynamisches Forschungsprojekt zu bekommen, zumal es sich neben den Gästen auch bei den Teilnehmern um ausgewiesene Fachleute handelte. Da sich das Projekt dem Ende zuneigt, waren auch die individuellen Forschungsarbeiten bereits in fortgeschrittenem Stadium, so dass es für mich auch aus dieser Perspektive lehrreich war, mich mit Doktoranden auszutauschen, die weit mehr Erfahrung haben als ich. In diesem Kreis konnte ich mein Projekt ein zweites Mal vorstellen und erntete ein durchaus kritisches, aber auch recht hilfreiches Echo. Vor allem verschiedene Hinweise auf Ansätze oder Konzepte haben mich dazu angeregt, noch einmal grundlegend über meine Idee und Herangehensweise nachzudenken.

Wie ich hoffentlich deutlich machen konnte, war mein Aufenthalt an der Karlsuniversität im Sommersemester diesen Jahres ein voller Erfolg, da ich die mir gesetzten Studien- und Rechercheziele erfüllen konnte und eine Menge Anregungen erhalten habe, Ideen ausprobieren konnte und mit der Arbeit, mein Dissertationsvorhaben zu konkretisieren und zu strukturieren, ein gutes Stück vorangekommen bin. Daneben konnte ich meine Sprachkenntnisse recht gut verbessern und hatte die Gelegenheit, in das Prager Unileben einzutauchen, an einer Fülle unterschiedlicher Vortragsveranstaltungen, Präsentationen und Diskussionen (u. a. am Institut für Zeitgeschichte) teilzunehmen und dadurch die tschechische Historikerszene von innen kennenzulernen, mit ihren speziellen Debatten und Streitfragen. Das allein wäre schon Grund genug, mit dem Aufenthalt vollauf zufrieden zu sein – begeistert bin ich aber von den Umständen, unter denen er verlief. Und das war abhängig (ich weiß, dass ich mich wiederhole, aber es muss noch einmal gesagt werden) von den Menschen, die ich während dieser Zeit traf und die sowohl dafür verantwortlich sind, dass mir dieser Auslandsaufenthalt so leicht fiel wie noch keiner zuvor, ebenso wie dafür, dass ich mich schon auf den nächsten Besuch in Prag freue. Es ist daher ein Glück, dass ich trotz des Ertrags meiner Arbeit in Bibliothek und Archiv noch nicht alle für mich in Frage kommenden Materialien auswerten konnte und deshalb einen guten Grund habe, früher oder später dorthin zurückzukehren. Für diese, nun bereits hinter mir liegende Zeit in Prag gilt es aber, mit dem tschechischen Schulministerium und BAYHOST denjenigen Stellen zu danken, die mir diese ermöglicht haben.